

Die Sozialisten für sofortigen Frieden.

Die aus Lugano berichtet wird, traten die Sozialisten in einer Versammlung für den sofortigen Frieden und gegen jede Gebietsveränderung Italiens ein und beschloßen, einen Druck auf die verbündeten Länder im Verein mit Rußland für den Frieden auszuüben.

6000 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt.

Zahlreiche Berichterstatter stellen fest, daß die Truppen der Zentralmächte binnen wenigen Tagen weitere 2000 Quadratkilometer und damit insgesamt rund 6000 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt haben. Zwei Drittel der italienischen Hauptprovinz Triest sind im Besitz der Zentralmächte, die bereits die Unterprovinz Udine vollständig und die Provinz Venedig zur Hälfte erobert haben.

Der Kampf um die Macht.

Vorsichtsmaßregeln der neuen Regierung.

Die Anhänger Lenins haben alle Maßregeln getroffen, um in Petersburg eine Gegenrevolution unmöglich zu machen. Wenn man den Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur glauben schenken darf, so ist alles geschehen, um Ausschreitungen und Plünderereien in der Hauptstadt unmöglich zu machen. Um eine etwaige Gegenaktion unwirksam zu machen, sind auf den Dächern der Häuser Maschinengewehre aufgestellt. Es heißt, daß sich immer neue Truppenteile für die Maximalisten erklären.

Lenin an der Spitze der Regierung.

Nach Schluß des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg wird Lenin an die Spitze der Regierung treten, während Trotzki den Oberbefehl über die Truppen übernehmen soll.

Wohlfahrtsausschuß und Friedensschritte.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, setzt sich der Wohlfahrtsausschuß zusammen aus Trotzki, Suchanow, Kamenjew, Paulab, Stelow und Binojem. Führer anderer sozialistischer Gruppen sollen zugezogen werden. Trotzki und Lenin veröffentlichen eine Proklamation, die den Kongress der A- und S-Räte als oberste Gewalt einsetzt und die sofortige Einleitung entscheidender Schritte für den Frieden ankündigt.

Kerenski's Vormarsch gegen Petersburg.

Nach Meldungen aus der Schweiz will Kerenski an der Spitze der Truppen, die der alten Regierung treu geblieben sind, die Bewegung Lenins unterdrücken und nicht auf die Weiterführung des Krieges mit den Alliierten verzichten. (Alle diese Meldungen stammen aus englischer Quelle.)

Um diesem Schläge zu begegnen, hat der Allgemeine Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte einen neuen Aufruf erlassen, in dem es zum Schluß heißt: „Die Parteigänger Kornilow's, Kerenski's, Kaledin's und anderer verführten Truppen nach Petersburg kommen zu lassen. Einige Abteilungen, die sich durch Kerenski hatten täuschen lassen, sind bereits auf die Seite des in Erhebung befindlichen Volkes übergetreten. Soldaten! Setzt tatkräftigen Widerstand Kerenski, diesem Parteigänger Kornilow's, entgegen! Eisenbahner! Halbt die Streikkräfte an, die Kerenski gegen Petersburg schickt!“

Ein Putz Nikolai Nikolajewitsch.

Nach schwedischen Berichten soll Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, über dessen Verbleiben man wochenlang nichts wußte, sich seit einigen Tagen bei dem Kosakenführer Kaledin aufhalten, um mit den Kosaken eine Gegenrevolution zur Wiedereinführung der Monarchie herbeizuführen.

Waffenflucht aus Rußland.

Den russischen Zeitungen zufolge hat in allen Teilen des Landes aus Furcht vor neuen Unruhen eine wahre Waffenflucht eingesetzt. Namentlich wohlhabende Kreise verlassen Stadtort für Stadtort und versuchen, zum Teil über Sibirien ins Ausland, besonders nach Amerika zu kommen. — Von allen Fronten wird gemeldet, daß Tausende von Soldaten unter dem Eindruck der neuen Umwälzungsbewegung schamlos flüchten. Wlatau soll von Deserteurern geradezu überschwemmt sein.

Die Selbständigkeit Polens.

Eine amtliche Wiener Erklärung.

Aus Anlaß der jüngsten Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren Grafen Czernin in Berlin war bekanntlich das Gerücht verbreitet, es sei

zwischen den verbündeten Regierungen eine Lösung der polnischen Frage dahin vereinbart worden, daß Polen, dem Ostteil angegliedert werden sollte, ein Königreich unter dem Banner des Kaisers von Österreich werden, und daß dafür Purland und Litauen an Preußen angegliedert werden sollte. Dieses Gerücht, das zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben hat, wird jetzt durch folgende amtliche Wiener Erklärung widerlegt:

Der dreitägige Aufenthalt des Ministers des Äußeren Graf Czernin in Berlin hat zu vollständig falschen Kommentaren Anlaß gegeben. Die Ursache dieser haltlosen Gerüchte wollen wir hier nicht weiter untersuchen. Männer, die an den Berliner Verhandlungen nicht teilgenommen haben und gar nicht wissen konnten, was dort gesprochen wurde, haben Nachrichten in die Welt gesetzt, die von anderen als ernst und vollwertig genommen wurden. In der wild zerissenem Zeit, in der wir leben, haben diese durchaus unbegründeten Erzählungen Einbruch gemacht. Der Minister des Äußeren hatte pflichtgemäß den Wunsch, sich mit dem neuen Reichsanwalt baldmöglichst über alle großen schwebenden Fragen auszusprechen, und es lag ihm daran, dem bedeutend älteren, mit Arbeit überbürdeten Kollegen Dering die Reise nach Wien zu ersparen. Der Komplex der Fragen, die heute zwischen Wien und Berlin zu erörtern sind, ist ein sehr großer; dreitägige Konferenzen genügen knapp, um die verschiedenen Dementis zu erörtern. Unter diesen Fragen wurde natürlich auch die polnische besprochen. Das ist richtig. Es ist ja Pflicht der leitenden Staatsmänner, sich über die großen aktuellen Fragen zu beraten und sie vorzubereiten, bevor dieselben den übrigen kompetenten Faktoren unterbreiten. Auf eine andere Art sind ja Staatsgeschäfte überhaupt nicht zu machen. Die Ergebnisse auf der Weltbühne überstrahlen sich, niemand kann wissen, wie nahe oder wie fern der Friede ist. Um gemeinsam mit Erfolg auf der Friedenskonferenz aufzutreten zu können, müssen die Verbündeten sich untereinander über die zu verfolgenden Richtlinien klar sein. Wenn nun aus dieser Laune gewisse Parteien bei uns den Schluß ziehen, der Minister des Äußeren habe eine Schwelgen in seiner Politik gemacht oder stehe im Begriff, eine solche vorzunehmen, so ist das eine grundfalsche Auffassung, der auf das allerenergischste entgegenzusetzen werden muß. Das Programm der A- und S-Regierung hat sich nicht um Haarebreite verschoben. Das Ziel bleibt dasselbe, baldmöglichste Erreichung eines ehrenvollen Friedens. Polen ist ein selbständiger Staat, die neuen Machthaber in Rußland stehen dem polnischen Volk das Recht zu, über sein künftiges Schicksal selbst zu entscheiden. Deutschland und wir haben dem Wunsch des polnischen Volks bereits Rechnung getragen und seine selbständige Staatlichkeit anerkannt.

Mit dieser Erklärung ist den Gerüchten von einer bereits erfolgten Vereinbarung der Regierungen über die Regelung der polnischen Staatlichkeit jeder Grund entzogen.

Die polnische Frage im österreichischen Parlament.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus, dem von Ukrainern, Südslaven, Tschechen, Deutschen, Sozialdemokraten, Rumänen und Wiener Freiwirtschaftlichen Anfragen über polnische Fragen vorlagen, erklärte Ministerpräsident Dr. Ritter v. Sedlitz, daß die polnische Frage noch nicht gelöst und daß es auch noch nicht möglich sei, zu sagen, wie diese Frage gelöst werden soll. Jedemfalls würde, wenn eine endgültige Regelung bevorsteht, der österreichischen Volksvertretung rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Nov. Der Brasilianische Kongress hat einen Beschluszwort angenommen, der den Kriegszustand mit Deutschland vermindert. Der Präsident hat dem Beschlus zugestimmt.

Wien, 10. Nov. Kaiser Wilhelm hat Kaiser Karl zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 63 ernannt. Kaiser Karl erwiderte die Ehre, indem er den Deutschen Kaiser zum Inhaber des Feldhaubitz-Regiments Nr. 25 ernannte.

Triest, 10. Nov. Auf Einladung Kaiser Karls ist Jar Ferdinand von Bulgarien in Begleitung seiner Söhne und des Generalstabschefen Sefow hier eingetroffen, um Zeugnis des großen Sieges in Oberitalien zu sein.

Berlin, 10. Nov. Der Kaiser hat dem türkischen Thronfolger Prinzem Mehmed eddin Efendi und dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Neuordnung des Reichsamts des Innern, die nach der Abtrennung des Reichswirtschaftsamt's notwendig geworden war, ist nunmehr erfolgt. Das Amt zerfällt in zwei Abteilungen. Die erste Abteilung umfaßt hauptsächlich folgende Anzeigengattungen: Verfassungsafragen,

die Angelegenheiten der politischen Polizei, das Brech-, Vereins- und Versammlungswesen, alle Militärangelegenheiten, besonders Familienunterstützungen, Aufwandsentschädigungen, Kriegsschäden, die besetzten Gebiete, die Reichsentschädigungskommission usw. Die zweite Abteilung ist dem Ministerialdirektor Dr. Kewald unterstellt. Die zweite Abteilung umfaßt u. a.: Das Gesundheitsamt, den Nachrichtenmittlungsverkehr, die Staatsangehörigkeitsachen, das Bundesamt für das Heimatwesen, die Aus- und Einwanderung, die ausländischen Arbeiter, die innere Kolonisation, das Brechwesen. Mit der Leitung der zweiten Abteilung ist einseitig der Geheim- Oberregierungssekretär Dommann beauftragt.

Wie an der Berliner Börse verlautet, soll der Aus der Reichswehr in Stockholm eine ganz beträchtliche Besserung erfahren haben. Auch in Zürich ist bereits am 9. November eine namhafte, wenn auch nicht so erhebliche Besserung des Marktkurses eingetreten, der von 61,75 auf 64 anstieg.

Der Internierung deutscher Kriegsgefangener in Holland bringt die Bevölkerung lebhaftes Interesse entgegen. Dem entgegenkommen der holländischen Regierung und dank der Tätigkeit des königlich niederländischen Generalmajors Dinnen sollen die Vorbereitungen für die Internierung der aus England kommenden Wägen vorwärts schreiten. Die zurückgeführten Gefangenen werden es gewiß dem holländischen Volke immer danken, daß ihr Los in so hochherziger Weise durch eine gütliche Aufnahme in ihrem Land erleichtert wird.

Frankreich.

Nach den Meldungen Pariser Blätter ist die Stellung Painlevé's erschärft. Als seine Nachfolger werden der Munitionsmister Thomas und der alte Ministerpräsident Clemenceau genannt; doch macht sich gegen beide eine starke Gegnerkraft geltend. In Kammerkreisen nimmt man an, daß Painlevé bei nächster Gelegenheit die Vertrauensfrage stellen, in der Minderheit bleiben und dann Briand zu seinem Nachfolger vorschlagen wird. Es heißt, daß die Kandidatur Briand starke Unterstützung in der Kammer finden würde.

Holland.

Das russisch-französische Geheimabkommen ist jetzt Gegenstand der Presseerörterungen in Holland. Nachdem wiederholt mehrere führende Zeitungen erklärt haben, Holland habe ein wesentliches Interesse an dieser Frage, teilt jetzt Nieuws van den Dag mit, man habe bei diesem Geheimvertrag niederländisches Gebiet nicht unberührt gelassen. Es heißt, daß auch die holländischen Kolonien in den Verhandlungen eine Rolle gespielt hätten. Alle Blätter stimmen darin überein, es sei wertvoll zu wissen, daß solche Erörterungen überhaupt innerhalb der Grenzen stattfinden.

Großbritannien.

Auf dem Festmahl in der Londoner Guildhall hielt Lord Curzon eine Festrede, in der er u. a. ausführte, die sechs jetzt verbündeten Staaten hätte die Überzeugung zusammengeführt, daß, sofern nicht der Geist, von dem das deutsche Volk befeuert ist, vernichtet und zerstört würde, es keinen Platz gebe, wo freie Nationen leben könnten. Curzon erwähnte dann Belgien und Serbien und versprach deren Wiederherstellung. Das kleine misshandelte Griechenland mit Benizelos zerbrach die Mächte der Ränke und brachte die Flagge von Griechenland wieder in die vorberstehende Reihe der Freiheit. Von Amerika sagte Curzon: Wir dürfen sicher sein, daß alles, was durch die Hilfsquellen dieses großen und wunderbaren Landes zu dem Kriege beigetragen werden kann, beigezweigt ist und werden wird.

Rah und Fern.

Beschlagnahme gekamierter Kohlen. Die Stadt Dresden beschlagnahmte sämtliche Kohlen in Haushaltungen, die über die auf Grund der Kohlenarten berechtigten Vorkäte hinausgehen.

Weihnachtspakete nach dem Felde. Damit Störungen des Verkehrs verhindert werden, muß die Annahme von Privatpaketen nach dem Felde, die über die Militär-Paketauslieferung hinausgehen, und zwar in der Zeit vom 9. bis 25. Dezember d. J., eingestellt werden. Frachtpäckchen bis 50 Kilogramm an Seereschiffen werden nach wie vor angenommen. Feldpakete an Seereschiffen in Siebenbürgen, auf dem Balkan und in Italien sind schon im November aufzukommen, so daß sie bis 1. Dezember d. J. beim ausländischen Sammelpaketamt eintreffen. Die Feldpakete nach der Türkei sind „Au das Sammel-

Um die Scholle.

Ein Roman von Richard Wenz.

(Nachdruck verboten.)

Im Garten hinter dem Hause blühten die Juni-Rosen. Als wenn Elifens Erwartung darin blühte, ging sie täglich in sinnenden Fragen an den Beeten vorbei, noch war keine dem Entblättern nahe. Sollte er wirklich wiederkehren? Sie wollte dann nie im Leben wieder einen Wunsch haben. — Ein weißhaariges Männchen kam mit hurtigem Trippelschritt auf den Eulenhof zu, füngerte hastig an dem Riegel des breiten niederen Tores und ließ dann einen ersten, spähen Blick an den Fenstern vorbeigleiten.

Gerade trat der Eulenhof aus der offenen Scheune, in der ein hochbeladener Wagen düstigen Wiesenheues stand, und gewährte den ungewohnten Gast.

Der Vorsteher?

Wie lange war der nicht mehr hier oben gewesen? Das letzte mal, da war der Feldzug kaum vorüber gewesen. Aber da hatten sie wegen der Instandhaltung des Talweges Meinungsverschiedenheiten bekommen. Der Alte hatte gefühlt, daß der Eulenhof es auf eine Gegnerschaft zu den Dörfern anlegte und war darum nicht wiedergekommen. Der Flecken stand ihm als Gemeindevorsteher doch näher als der querköpfige Eulenhof, trotzdem dessen Vater ein guter Freund von ihm gewesen war.

Und jetzt ein Besuch zu so ungewöhnlicher Zeit? Am helllichten Sommernachmittag? Dazu im Sonntagsausgehrod und die seidene Schirmmütze auf dem Silberhaar?

Und sofort durchsuchte ihn der Gedanke: da ist etwas mit dem Adolf passiert.

Sie hatten schon so lange auf weitere Nachrichten von ihm gewartet. Das Geld mußte er nach ein paar Tagen doch erhalten haben, und wenn die Flucht geglückt war, wenn er sie nicht hatte aufschreiben müssen, dann

wäre er schon zwei Wochen daheim gewesen. Aber keine Kunde war von ihm eingetroffen. Sie hatten schreiben wollen; doch fürchteten sie, ihn damit vielleicht zu verraten. Und so hatte ihre bange Hoffnung schon wieder zu sinken begonnen.

Der kleine Gemeindevorsteher war den Hof heraufgetrippelt und zog nun langsam und mit verbissener Lippe einen Brief aus seiner Brusttasche hervor. Er hielt ihn ungeduldet in der linken Hand und sagte:

„Ja, guter Eichholz, ich hätte Dir lieber was anders gebracht, das da ist recht traurig für Dich. Dein Jung, der Adolf.“

Er schüttelte den Kopf vor Bewegung. Dann reichte er dem Eulenhof die Hand und sagte:

„Na, ich seh Dir's ja schon an, zu sagen brauch ich Dir's nit mehr.“

„Tot ist er?“ fragte der Eulenhof starren Blicks, und als der Vorsteher ergebnisvoll nickte, ließ er seinen großen bartumrahmten Kopf langsam auf die Brust sinken. So stand er eine Weile in düsterer Geschlagenheit, dann sagte er:

„Ich hab's kommen sehen. — Aber wenn ihr mir 'n Gefallen tun wollt, dann nehmt's mir ab, es der Elif zu sagen. Ich kann das nit. Sie ist drin in der Küch.“

Als er sich abwandte, tropften ihm Tränen über die gebräunten harten Backen. Wie ein Verlassener stapfte er dann gebeugt den Weidenpfad hinaus. —

Den Brief hatte die Kommandantur der afrikanischen Felsenfeste Oran an das Landratsamt geschrieben. Er enthielt die kurze Nachricht, daß der im Hafen als Flüchtling aufgegriffene Legionär Adolf Eichholz einige Tage danach am Typhus gestorben und auf dem Friedhof des forts begraben worden sei. Der Landrat hatte den Brief ins Deutsche übersetzen lassen und ihn dann zur Weitergabe an den Gemeindevorsteher geschickt.

Keine Zeile von dem Toten selber, kein Abschiedswort,

nichts. Mit dem Gelde, das man bei ihm gefunden haben mußte, war vielleicht ein anderer Flüchtling glücklicher gewesen; vielleicht hatte es auch seinen Kameraden zu ein paar reuestillenden Schokolade mit algerischem Wein oder Absinth herhalten müssen.

Aber die Heimat hatte es dem Verirrten nicht wieder erwerben können. —

Es war, als sei Elifens Empfinden stumpf geworden von diesem Unglücksschlag. Als der Gemeindevorsteher ihr den Brief gegeben hatte, war sie in erschütterndes Weinen ausgebrochen; am Tag darauf aber beherrschte jene starre Gelassenheit ihr ganzes Gefühl, wie sie ernstgeheimen Vätern eigen ist. Als wenn sie des Bruders Tod durch selbstgewählte Entsagung sühnen müsse, so verleugnete sie sich und war in all ihrem Tun nur den andern zu Willen; der guten Babet in einem Gefühl lindlicher Verehrung und Dankbarkeit, dem neuen Hausgenossen vom Dachhof im Zwang der Fremdheit und der polternden Magd, weil sie ihren lauten Widerspruch nicht herausfordern wollte. Daß sie vor dem Vater sich restlos aufgab, erschien ihr zugleich als ein Outmachen alles dessen, was sie früher ihm zuwider getan hatte. Wann wäre sie einmal willens gewesen, Bäuerin auf dem Eulenhof zu werden, so wie er sich das dachte? Jetzt aber war ihr die größte Magdarbeit nicht zu gering. Früh vorm ersten Hahnenstrei war sie bereits auf, und abends rüstete sie noch Kessel und Geschirre in der Futterstube, wenn schon die melancholischen Krötenrufe von der Weide herantertönten.

Der heiße Sommer zwang zu einer raschen Heuernte, da Korn und Hafer schon in die Reife gingen; überall griff sie mit an. Kein Wagen schwankte heim, den sie nicht hatte beladen helfen, und eines Morgens fand sie sogar mit der Sense in der Schnitterreihe, weil einer der Tagelöhner ausgeblieben war.

(Fortsetzung folgt.)